

# Marburger Zeitung.

Nr. 15.

Sonntag, 3. Februar 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung soll sich noch immer nicht entschlossen haben, aus eigenem Antrieb den außerordentlichen Reichsrath in den ordentlichen umzuformen; sie will es aber demselben überlassen, selbst diese Wandlung vorzunehmen. Es ist die „Bohemia“ ein verlässliches Blatt, welches diese Nachricht bringt, und der Berichterstatter bezeichnet sich noch dazu als wohlunterrichtet. Nichtsdestoweniger erscheint sie ungenau, und zwar aus vielen Gründen. Der ordentliche Reichsrath kann nur auf Grundlage gesetzlicher Wahlen zusammentreten. Wenn der eine oder der andere Landtag die Gruppenwahlen verworfen, so ist die Umänderung von vornherein unmöglich. Der Berufung des ordentlichen Reichsrathes zu einer Versammlung muß vor Allem die Wiederherstellung der Verfassung vorangehen; ob der Reichsrath bei seiner Einberufung als der ordentliche bezeichnet wird, oder ob er sich später als solcher entpuppt, er kann neben der Auserkennung der Verfassung nicht bestehen.

Das Vordringen des italienischen Elements im südlichen Tirol wird von allen Deutschen beklagt; die Ursachen dieser Erscheinung liegen jedoch zum Theil in einigen Grundübeln unserer Stammgenossen. Haben nicht die guten Deutschen selbst der Verwässerung des Landes Thür und Thor geöffnet? Wie kam es doch, fragt ein Berichterstatter des „Wanderer“, daß so viele deutsche Besitzungen in die wälschen Hände gewandert? Sollten nicht Indolenz, Trägheit und Völlerei daran den beträchtlichsten Antheil gehabt haben? Fast will es uns so bedünken, wenn wir sehen, wie der Deutschtiroler nach altem Brauch, ohne Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse, fünf, sechs Mahlzeiten hält, und somit den größten Theil der ihm zu Gebote stehenden Arbeitszeit dem unausweichlichen Prozeß der Verdauung widmet, während der Italiener sich mit einer Mahlzeit zufrieden stellt, mäßig und nüchtern ist und mit flug berechnender Thätigkeit auf Ersparnisse hinarbeitet, mit welchen schließlich das verschuldete Gut des Schlemmer erworben und mittelbar der deutsche Boden verwässert wird. Die wüste Genußsucht ins Blaue hat seit altersher mit der nüchternen Thätigkeit mit nicht anderem Erfolg konkurriert. Das Leben ist nun einmal, Gott sei geklagt, keine ewige Kirmes und das Naturgesetz, dem zufolge sich jedes

Uebermaß durch den betreffenden Mangel ins Gleichgewicht stellt, ist von dem allerfrommsten Menschenkind nicht wegzubeten.

Birchow, das bekannte Mitglied der preussischen Fortschrittspartei, welcher die Wahl zum norddeutschen Reichstage aus persönlichen Gründen abgelehnt, sagt in der bezüglichen Erklärung über die preussische Politik: „Ich habe für die Annexion gestimmt und halte den norddeutschen Bund für ein nothwendiges Stadium auf dem Wege der deutschen Einheit, wie nun einmal die Verhältnisse liegen. Ich habe demnach keinen politischen Grund, der mich von einer Theilnahme an der Thätigkeit für Herstellung einer norddeutschen Bundesverfassung abhält; im Gegentheil werde ich außerhalb des Parlaments meinen geringen Einfluß stets im Sinne einer möglich regem Theilnahme für den gedachten Zweck anwenden.“

Ueber den Eindruck, den die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Königs von Baiern in Münchener Kreisen hervorgebracht, schreibt die Berliner „Zukunft“: In München ist das Geschlecht der Kalbs in eine sehr große Verlegenheit gerathen, welche, wie wir hoffen, unsere großpreussischen Blätter zu einer recht berben Predigt über das Emporkömmlingthum der Rheinbundsfürsten benützen werden. Denn in Folge dessen ist es geschehen, daß in Baiern noch kein König sich verlobt oder gar verheiratet hat. Wohlverstanden: kein König, sondern dieser als Kronprinz. Große Bedenken deshalb, wie ein solch Ereigniß dem Volke, noch mehr, wie den fremden Höfen mit gutem Schick mitzutheilen? Die erste Frage hat der König leicht gelöst, er ist ins Theater gegangen, hat die Prinzessin aus der Nachbarloge zu sich bitten lassen, und als sie erst neben ihm saß, war den militärischen Herzen der Münchner sofort Alles klar und der Jubel groß, so daß sogar die Nachricht, Richard Wagner werde zurückkehren, ohne offenkundige Erschütterung hingenommen werden konnte.

Die Pforte wird demnächst auf die Vorstellungen den Mächte ihre Rückäußerung abgeben, die nach einer dankenden Anerkennung für die wiederholte Theilnahme eines uneigennütigen Interesses an der Befestigung des ottomanischen Reiches, im Wesentlichen des Inhalts sein wird, daß es nach wie vor die ernste Absicht der Pfortenregierung sei, den betreffenden Hat-Humayum auch ihren christlichen Bevölkerungen gegenüber zur vollen Wahrheit zu machen, und daß nur die Haltung

## Der gestohlene Brautschatz.

Vom Verfasser der schwarzen Mare.

(Fortsetzung.)

Der Polizeirath Dunder hatte mehrere Gensd'armen zu seiner Disposition. Sie gehörten zu den gewandtesten der Residenz. Unter ihnen zeichneten sich wieder besonders drei aus, die alle drei den Namen Schmidt führten, und zur Unterscheidung von einander Schmidt Zwei, Drei, Vier genannt wurden. Ein Gensd'arm Schmidt war meist anderswo beschäftigt. Von jenen drei Gensd'armen Schmidt war Schmidt Vier der Liebling des Polizeiraths Dunder. Dieser hatte auch schwerlich einen geschickteren und zuverlässigeren Ausführer seiner Befehle finden können. In jeder Combination, in jeden Plan seines Vorgesetzten ging der Gensd'arm Schmidt Vier eben so leicht ein, als der Polizeirath sie gefaßt hatte, und er führte sie fast eben so genau und umsichtig aus, als der Polizeirath das selbst nur gekonnt hätte. Und das wollte viel sagen. Dabei war er auch ein durchaus treuer, dem Polizeirath, seinem speciellen Landmann, völlig ergebener, verschwiegener Mensch, der überhaupt nicht viele Worte machte und nicht liebte, daß sie gemacht wurden.

Der Gensd'arm hatte schnell die Befehle des Polizeiraths befolgt. Ludwig Piefke war nach der richtigen Combination des Polizeiraths in der That zum Polizeipräsidenten gegangen. Es war hier vom Hofrath Falkenberg bald abgefertigt worden. Der alte, strenge, aber gutmüthige Beamte hatte die Verspätung der polizeilichen Meldung, die allerdings einen Arrest im Arbeitshaus von wenigstens acht Tagen hätte nach sich ziehen müssen, unter einem unverfänglichen, wohlwollenden Scherz für dieses Mal verziehen. Ludwig Piefke verließ ohne Argwohn das Gebäude des Polizeipräsidenten, und trat auf den Wollenmarkt hinaus. Er sah sich hier vorsichtig nach allen Seiten um. Er entdeckte nur Polizeisergeanten, die sich unbefangen unterhielten, als wenn sie sich Stadtneug-

keiten erzählten. Gensd'armen waren gar nicht zu sehen. Auf ihn schien Niemand zu achten.

Auch er nahm die Miene eines unbefangenen Schlenkders an. Er ging in die strolauer Straße, über die strolauer Brücke, in die Alexanderstraße, und kam so auf einem Umwege zu dem Alexanderplatz, auf welchem, ohne die durch den Polizeirath veranlaßte Seitenbewegung, die Königsstraße ihn geraden Wegs geführt haben würde. Er überschritt auch den Alexanderplatz und bog in die große frankfurter und dann in die landsberger Straße hinein.

Ueberall hatte er sich von Zeit zu Zeit umgesehen, desto vorsichtiger und sorgfältiger, je mehr er den Schein eines bloß neugierigen Wanderers angenommen hatte, der nach längerer Abwesenheit sich einmal wieder die schöne Stadt Berlin ansehen wollte. Er hat keinen Verfolger, kein einziges verdächtiges Anzeichen eines solchen bemerkt. In der landsberger Straße war er auf einmal verschwunden.

Nur ein einziges Auge hatte mit einem halben Blicke wahrnehmen können, wie der alte Dieb glatt wie ein Al in einen Viktualienkeller glitt. Der halbe Blick des einen Auges war genügend, zur Entdeckung seines Verbrechens zu führen.

Die drei Gensd'armen Schmidt Zwei, Drei und Vier hatten den verdächtigen Verbrecher zu verfolgen gewußt, ohne daß dieser auch nur eine Ahnung davon hätte haben können; sie hatten theils die kleineren Nebenstraßen, theils die Häuser mit einem sogenannten Durchgange — von einer Straße in eine andere — benutzt. Glitt der alte Spigbube wie ein Al, so schlichen sie wie Schatten hinter ihm her.

Schmidt Vier hatte ihn in den Keller verschwinden sehen. Mit einem feinen Pfeifen rief er gleich darauf seine beiden Kameraden und Kamensvettern zu sich. Die drei Gensd'armen hatten zerstreut verfolgt. Er trat mit ihnen in ein offenes Vorhaus.

„Er ist dort rechts in den Keller gegangen,“ sagte er zu ihnen. „Ueber den Hof des Hauses kann er in die kurze Straße und auch in die große frankfurter Straße kommen. Sie, Schmidt Zwei, gehen in

dieser Bevölkerungen selbst seine Durchführung habe verzögern können, daß aber besonders in Bezug auf Serbien der dortigen Regierung bereits ein Maß von Zugeständnissen dargeboten worden, welches aller Voraussicht nach einer friedlichen und freundlichen Regelung der schwebenden Fragen zwischen den beiden Theilnehmern selbst Raum geben würde.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Kaiser befohlen, die Rednerbühne im gesetzgebenden Körper wieder zu errichten. Für die abgeschaffte Adreßdebatte also den Schein des Parlamentarismus durch Errichtung einer zum Schweigen verurtheilten Tribüne. Was das neue Preßgesetz betrifft, so soll, wie „La France“ versichert, Jedermann in Zukunft ohne behördliche Bewilligung eine Zeitung herausgeben können. Dafür wird die Kaution von 50.000 Fr. vervierfacht und jedes zweimal zuchtpolizeilich verurtheilte Blatt unterdrückt. Das bisherige System der Verurtheilung dürfte den meisten Blättern lieber sein. Was das Versammlungsrecht betrifft, so soll es bestehen, insofern es sich nicht um politische Versammlungen handelt, und sollen auch zwanzig Tage vor der Wahl Wählerversammlungen stattfinden dürfen. Letzteres wäre ein Fortschritt, aber wir glauben noch nicht daran, solange nur „La France“ es meldet. In einer Unterredung mit dem Prinzen Napoleon, dem Freunde der zwei Emile (Olivier und Girardin), soll der Kaiser jüngst die Aeußerung haben fallen lassen: „Ihr sprecht mir immer von neuen und alten Männern, als ob es deren bei meinem Regimente gäbe; wer mir dient, ist nichts als das Instrument meines Willens.“ — Das ist die Wahrheit und alle Reformen haben nur den Zweck, diesem kaiserlichen Willen größeren Spielraum zu gewähren.

Das Ministerium Narvaez ist in unaufhaltsamem Marsche auf dem Wege der entschiedensten Reaktion. Augenblicklich ist das Kabinet selbst des Senates nicht mehr sicher, und es wurde deshalb bereits die Unterdrückung des Senates in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung beschlossen. Es handelt sich für die Machthaber nur darum, irgend eine Form ausfindig zu machen, um eine derartige, aber gefügigere Körperschaft zu Stande zu bringen. Als erbittertester Gegner des Senates, gibt sich bei dieser Gelegenheit der General-Kapitän von Madrid, Pezuela, zu erkennen, der einfach den Vorschlag gemacht, auf die alten Estantos zurückzugreifen und den künftigen Senat nur aus den Reihen der höchsten Aristokratie zu rekrutiren. Narvaez dagegen scheint sich noch vor dieser Maßnahme und so zieht er eine Zusammensetzung aus adeligen und jenen bürgerlichen Elementen vor, welche den höchsten Steuerfuß zahlen. In gleicher Weise, wie die Unbequemlichkeiten des Senates, fürchtet man auch den Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses. Man wird deshalb die Abgeordnetenwahlen, welche auf den 1. März angesetzt waren, um einen Monat verschoben und die Einberufung der Cortes, anstatt Anfang April, erst Ende Mai stattfinden lassen.

## Kurze, leichtfaßliche Gesetze!

Marburg, 2. Februar.

Der altrömische Staatsredner Cicero that den ewig wahren Ausspruch, daß jener Staat sehr schlecht sei, der zu viele Gesetze hat. Die österreichische Gesetzgebung berechtigt uns zu der Behauptung, daß ein Gesetz nicht gut sein könne, welches zu viele Paragraphen zählt.

Ein warnendes Beispiel liefert in dieser Beziehung der neueste Entwurf zu einem Gesetze über das öffentlich-mündliche Verfahren in Streitfachen. Vier Jahre brauchte die Bundeskommission zu Hannover, bis der Entwurf zu einer allgemeinen deutschen Civilprozeßordnung beendet war. Auf der Grundlage desselben hat das österreichische Ministerium einen zweiten Entwurf ausarbeiten lassen, welchen sie Ende vorigen

jene, Sie Schmidt Drei, in diese. Ich bleibe hier. Was Sie fangen, bringen Sie hierher.“

„Wäre es nicht sicherer,“ wandte Schmidt Drei ein, „sodort den Keller zu besetzen?“

Schmidt Bier entsetzte sich beinahe, und sein Erstaunen veranlaßte ihn, mehr zu sprechen, was er vielleicht je ohne Unterbrechung gesprochen hätte.

„Was ist denn heute mit Ihnen, Schmidt Drei?“ sagte er. „Der Kerl hat gestohlen, das können Sie sich doch wohl denken. Und der Polizeirath muß meinen, daß es sich hier um einen großen Diebstahl handle, sonst würde er nicht uns alle Drei aufgeboten haben; das können Sie sich doch auch denken. Und der Kerl hat erst heute Nacht gestohlen und also das Gestohlene noch nicht zu Gelde gemacht; auch das müssen Sie sich denken können. Also auch, daß er in diesem Keller den Handel machen oder wenigstens vorbereiten will. Können Sie sich denn nun nicht denken, was passieren würde, wenn wir wie dumme Polizeiergeanten in den Keller dort einfielen? Unten würden wir eben nichts finden, als den Viedle, der ruhig seinen Kummel verzehrte und uns auslachte. Also fort, Jeder auf seinen Platz. Nur immer vorsichtig.“

Schmidt Drei erwiderte auf die ihm einleuchtenden Bemerkungen von Schmidt Bier nichts.

Die drei Gensd'armen begaben sich auf ihre Posten. Schmidt Zwei eilte in die kurze Straße, Schmidt Drei in die große frankfurter Straße, Schmidt Bier schlich an den Häusern entlang in ein offenes Haus, das unmittelbar neben dem Keller lag, in welchem der Dieb verschwunden war.

Er hatte hier kaum zehn Minuten gewartet, als Ludwig Viedle aus dem Keller wieder herauskam. Er sah völlig unbefangen und unverdächtig aus. Er trug auch nichts bei sich, nicht das kleinste Päckchen. Die Hände in den vordern Taschen seines grünen Blausches, wollte er quer über die Straße schlendern, an deren anderer Seite sich eine Barbierstube befand.

Jahres der Advokatenkammer zur Beurtheilung vorgelegt mit dem Bunsche, daß noch vor dem Ablauf zweier Monate das Gutachten übersandt werde.

Diesen Entwurf haben nun Rechtsfreunde zu prüfen, von denen kein einziger auf der Hochschule auch nur einen Vortrag über Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in Streitfällen gehört — von denen kein einziger auch nur eine Streitsache mündlich vor einem öffentlichen Gerichte geführt! — — —

Dieser Entwurf umfaßt beinahe tausend Paragraphen! Die Gesetze sind für den Staatsbürger geschrieben, damit er sich dieselben zur Richtschnur nehme. Der Staatsbürger muß die Gesetze kennen — der Zweck des Staates nöthigt zu dieser Forderung. Aus dem Rechte des Staates entspringt die Pflicht desselben, dem Bürger die Möglichkeit zu verschaffen, die Gesetze kennen zu lernen. Ein Gesetz mit tausend Paragraphen — und nach Allem, was unsere Reichsvertreter im Fache der Gesetzgebung bisher geleistet, hoffen wir nicht, daß der fragliche Entwurf bei verfassungsmäßiger Behandlung desselben gekürzt würde — ein Gesetz mit tausend Paragraphen ist nur für rechtsgelehrte Richter, macht Rechtsfreunde notwendig. macht die Rechtsfreunde reich.

Wir verlangen eine volksthümliche Rechtspflege — verlangen zu diesem Behufe kurze, allgemein verständliche Gesetze. Was der Schreiber dieser Zeilen, gestützt auf langjährige Erfahrungen im öffentlich-mündlichen Verfahren mit Volksgerichten weiß, erlaubt ihm, die Versicherung zu geben: all' diese tausend Paragraphen können auf einhundert und fünfzig zusammengestrichen werden und es soll keine wesentliche Bestimmung fehlen — kein Paragraph soll mehr als fünf, höchstens zehn Zeilen enthalten in bündiger, rein deutscher, leichtfaßlicher Sprache.

Von einem solchen Gesetze kann jeder Staatsbürger Gebrauch machen, der nur lesen und schreiben gelernt und seinen gesunden Hausverstand besitzt, und die Rechtsfreunde werden leichter entbehrlich. Der Staat bezeugt durch ein solches Gesetz dem Richter mehr Vertrauen, da er ihm nur die obersten, allgemein geltenden Grundsätze vorschreibt, die Anwendung derselben aber seinem freien, vernünftigen Ermessen überläßt. Der Rechtsgang wird schneller, wohlfeiler und sicherer — das Vertrauen zur Rechtspflege, zum Staate kehrt wieder.

## Bermischte Nachrichten.

(Telegraphie.) Der atlantische Telegraph liefert jetzt schon mehr als 25 % Reinertrag. Die Herabsetzung des Tarifs auf die Hälfte hat sich also, wie alle solche Maßnahmen, außerordentlich bewährt und wird wahrscheinlich noch weiter gehen, da die beiden Tane noch lange nicht hinreichend beschäftigt sind.

(In London) sind im vorigen Jahre 808 Geschäftsleute, allein im südlichen Stadtheil, wegen falschen Maßes und Gewichtes bestraft worden.

(Wohlfeiler Besuch der Pariser Ausstellung.) In Voraussicht, daß die Preise zur Weltausstellung in Paris eine ungeheure Höhe erreichen werden, wird in Schweizer Blättern ein sehr zweckmäßiger Vorschlag gemacht, um namentlich auch Arbeitern den Besuch zu ermöglichen. Die meisten Schweizer, wie auch die meisten Preußen sind aus Lagerleben durch die allgemeine Wehrpflicht gewohnt. Wenn nun einerseits die französische Regierung, bezw. der Gemeinderath von Paris, einen freien Platz zur Verfügung stellen würde, andererseits die Militärbehörden der Schweiz bezw. Preußens Zelte, Feldkessel u. s. w. herleihen würden, so könnte die Besichtigung der Ausstellung einer großen Anzahl von Arbeitern zu einem sehr billigen Preise ermöglicht werden.

Als er über die Straßenrinne schritt, vertrat ihm plötzlich der lange Gensd'arm den Weg. Er erschrak nicht. Er schien nicht einmal überrascht zu sein. So sicher mußte er sich jetzt fühlen. Er mußte also auch ein gutes, sicheres Geschäft abgeschlossen haben.

„Guten Morgen, Viedle,“ sagte der Gensd'arm.

„Ei, sich da, guten Morgen, Herr Schmidt.“

„Wohin wolltest Du da?“

„Mich barbieren lassen, Herr Schmidt.“

Der Dieb machte zugleich eine Handbewegung um sein struppiges Kinn herum.

„Und Du kommst?“

„Wie Sie sehen, aus dem Keller da.“

„Und da hast Du?“

„Einen genommen.“

„Ich kann es mir denken. Wie viel Ueberverdienst hast Du aus dem Zuchthause mitgebracht?“

„Einen Thaler vier Groschen.“

„Und wie viel Reisegeld gaben sie Dir mit?“

„Elf Silbergroschen drei Pfennige. Sie wissen ja, auf die Meile einen guten Groschen, und Brandenburg ist neun Meilen von hier.“

„Wie viel hast Du noch davon?“

„Verflucht wenig. Es ist heiß und da hat man Durst.“

„Komm mit mir in den Keller.“

„Sie wollen mich traktiren, Herr Schmidt?“

„Wir wollen sehen.“

Der Gensd'arm führte den Dieb in den Keller zurück, aus dem dieser gekommen war. Der alte Dieb schien ihm voll Verlegenheit zu folgen.

Die Berliner Keller sehen meist einander ähnlich. Auch dieser war wie der in der Markgrafenstraße. Es war auch nichts verdächtiges darin zu bemerken. Gäste waren nicht da. Der Wirth sah aus wie der ehr-

den; indem dieselben in den Betten schlafen und eigene Menage machen würden.

(Aus Rom.) Ein eigenthümlicher Vorfall, der sich vor zwei Monaten im Augustinerkloster ereignet haben soll, bildet diesen Augenblick das Stadtgespräch. Es soll nämlich unter den Mönchen eine Prügelei vorgekommen sein, bei der ein Pater Balzofiore, der als Dichter und Kanzelredner bekannt ist, schwer verwundet wurde. Man will nun wissen, daß dieser seinen Wunden erlegen, da man ihn seit jener Zeit nicht gesehen, und schenkt selbst einer das Gegentheil versichernden Bekanntmachung des Augustinerabtes im „Öffervatore“ keinen Glauben. Das Verschwinden dieses Geistlichen hält die Neugierde des Publikums in hohem Grade regt und man will jetzt durchaus wissen, was aus ihm geworden. Wenn er nicht todt sein sollte, sei er sicher schwer krank oder werde im Kerker gefangen gehalten. Man weiß, daß in den Klöstern eigene Gefängnisse sind, wo einzelne Ordensbrüder nach Belieben der Obern oft Jahre lang schmachten müssen. Im Jahre 1848 wurde ein spanischer Mönch halbtodt aus dem Kerker des Klosters Arabeli, wo er viele Jahre zugebracht, herbeigeholt. Noch neuerdings war im Kapuzinerkloster am Platz Barbirini ein Laienbruder, Niccolini mit Namen, eingesperrt worden; zufälliger Weise aber wußte ein Römer von dieser Angelegenheit und dieser bewirkte durch Drohungen die Freilassung desselben.

(Landwirthschaftliche Schulen.) Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hat beschlossen, eine den Wünschen und Bedürfnissen der niederrheinischen Landwirthe entsprechende theoretische Ackerbauschule ins Leben zu rufen, welche, in vier Klassen eingetheilt, bezweckt, die mit den Kenntnissen der Gemeindeschule ausgerüsteten und in den landwirthschaftlichen Arbeiten bereits geübten Bauernsöhne in ihren Kenntnissen auszubilden und in den Grund- und Hülfswissenschaften der Landwirthschaft so unterweisen, daß der daran sich anschließende landwirthschaftliche Unterricht in der Weise fruchtbringend sein kann, die jungen Leute zu befähigen, im technischen und kaufmännischen Betriebe kleinerer und mittlerer Landwirthschaften nach vernünftigen Grundätzen und eigenem Urtheile zu handeln.

(Die Offizierschulen) bei den österreichischen Truppenkörpern sind bereits ins Leben getreten. Wo es die Garnisonsverhältnisse zulassen, werden die jüngsten Offiziere brigadeweise zu den diesfälligen Vorträgen einberufen, und die näher bestimmten Gegenstände durch Stabsoffiziere der bezüglichen Regimenter vorgetragen.

(Das Remington-Hinterladungsgewehr.) zur Einführung in der österreichischen Armee in Aussicht gestellt, soll, wie die „Mil.-Blg.“ erfährt, vorerst dahin eiprobirt werden, daß eine Anzahl derselben — 2000 Stücke — an die Truppen ausgefolgt würde, um sich durch die eingehendsten Versuche überzeugen zu können, ob dasselbe unter allen Bedingungen den Anforderungen entspreche. Erst wenn die diesfälligen Berichte vorliegen, soll ein endgiltiger Beschluß höchsten Ortes zur Einführung desselben gefaßt werden.

(Eine Wahlrede.) In Gleisdorf hielt ein Bauer bei der Wahl des Herrn von Kaiserfeld folgende Ansprache: „I will enk was sog'n, unser Moriz Kaiserfeld is sehr a g'scheidter Mon, nix zum sog'n, mir sein Alle für ihn, und wie i g'hört hob, sollt' er Minister wern. Ober unser Herr Bezirksvorsteher is a a braver Mon und hot scho Manchen was g'hulft und a Aug' zuadrukt, drum denk i, mir wel'n den Herrn Bezirksvorsteher, da hob'n mir Gleisdorfer hernocher zwa Herren auf unsrer Seiten, an Minister und den Bezirksvorsteher.“

## Marburger Berichte.

(Auf der Eisenbahn beschohlen.) Ein Schneidergeselle, der am 27. Jänner auf der Eisenbahn von Eszathurn nach Marburg fuhr, hatte zu seiner Linken einen gesprächigen Reisegefährten. Zwischen Pragerhof und Kranichsfeld schlief der Geselle ein; als er im Bahnhofe zu Marburg erwachte und sein Gepäck suchte, bemerkte er, daß ihm dasselbe gestohlen worden: er vermuthet, der Reisegefährte, der in Kranichsfeld ausgestiegen, sei der Thäter. Der Schade wird auf 60 fl. bewerthet.

(Wahlen.) Bei den Wahlen der Abgeordneten für den Großgrundbesitz, die am 31. Jänner stattfanden, sind u. A. auch die Herren: Alois Edler v. Kriebner und Barth. Ritter v. Carneri gewählt worden.

(Schubwesen.) Die Zahl der Schüblinge, die im Jänner von hier weiter gebracht worden, beläuft sich auf 37; darunter waren 7 weiblichen Geschlechts und 3 Kinder.

(Gewerbeleben.) Im verflossenen Monat wurden in der Stadtgemeinde Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Bedentschitsch Maria (Handel mit geringfügigen Waaren), Jariisch Joseph und Jariisch Michael (Handel mit Lebensmitteln), Sawlitsch Wenzel (Greislerei), Huber Johann (Fragueri, Ausverkauf von Spenglerwaaren), Mähl Joseph (Kurzwaaren-Handlung), Meigner Gottlieb (Verkehr mit Handels- und Brennholz), Wokorowitsch Anna (Handel mit geringfügigen Waaren), Oswald Gottfried (Schlosserei), Roscher Maria (Prod., Obst- und Schnapsverkauf im Kleinen), Tischler Mathias (Greislerei), Tischreut Anton (Nagelschmiede). Anna Maria Leber erhielt die Erlaubniß, in der Grazer-Vorstadt Nr. 116 Wein- und Bier auszuschenken, Kaffee und Speisen zu verabreichen.

(Die Statthalterei) hat das fürstbischöfliche Ordinariat erjucht, zur Abstellung der sogenannten „Bauernfeiertage“ nachdrücklich mitzuwirken und die unterstehende Geistlichkeit anzuweisen, die bezüglichen Vorschriften selbst genau zu beobachten, namentlich an solchen abgetretenen Feiertagen keine anderen gottesdienstlichen Verrichtungen als solche, wie sie an jedem gewöhnlichen Werktag vorgenommen zu werden pflegen, abzuhalten; ferner durch Ermahnungen und zweckmäßige Belehrungen zur Befolgung derselben von Seite der ihrer Seelsorge anvertrauten Gemeinden hinzuwirken, weiters auch ihr eigenes Hausgefinde an solchen Tagen zur Arbeit anzuhalten.

(Der Austritt des Herrn Friedrich Brandstätter) aus der Landwirthschafts-Gesellschaft wird allgemein bedauert; man begreift aber, daß er sich selbst diese Genugthuung schuldig war. Nicht das Unterliegen im Wahlkampfe hat den Herrn Brandstätter zu diesem Entschlusse bewogen; denn auf einen solchen Fall muß jeder Wahlbewerber sich gefaßt machen — aber die Mittel, die seine Gegner angewandt, das ist's, was ihm gebietet, aus einer Gesellschaft zu scheiden, deren Interessen er nach einer so beispiellosen Verkennung seines eifrigsten und erfolgreichen Strebens mit freudiger Hingebung nicht mehr verteidigen kann. Herr Brandstätter wird in der Stille, in den Geschäften des Landlebens die nöthige Ruhe und Erholung finden. Die landwirthschaftliche Filiale verliert an ihm wohl ihre beste Kraft.

(Im Pfarrhause zu St. Martin am Bacher) wird heute ein Gastmahl gegeben, an welchem die Wähler der Pöchergermeinden im Bezirke W.-Festitz und einige Führer der Slovenen theilnehmen. Den wichtigsten Gegenstand der Besprechung bildet die Wahl der Bezirksvertreter.

## Theater.

R. Die Benefiz-Vorstellung des Hrn. Klobuschky brachte uns das Lustspiel: „Ich speise bei meiner Mutter“ und die Operette: „Das Pensionat“; in letzterer wirkte Herr Brava als Gast wirksam mit; die

lichste Mann von der Welt. Das prüfende Auge des Gensd'armen zeigte, daß dieser ihn, vielleicht zugleich darum, für einen desto größeren Spitzbuben hielt.

Der Gensd'arm setzte in dem Keller sein Inquiriren nicht fort. Er stellte sich an das auf die Straße führende Fenster, und blickte durch die Scheiben auf die Straße. Um das, was in der Kellerstube vorging, schien er sich nicht zu bekümmern. Ludwig Viehle nahm dies für gewiß an. Er faßte leise und langsam in seine Tasche, zog etwas mit den Fingern daraus hervor und wollte es schon dem hinter ihm stehenden Wirth zureichen. Noch schneller hatte aber die kräftige Faust des Gensd'armen zugegriffen. Sie erfaßte einen zusammengewickelten Fünftalerschein.

Der Dieb erschrak, aber nur leicht. Der Gensd'arm blieb ruhig, als wenn nichts vorgefallen wäre. Nur mit sehr leisem Spott sagte er: „Du hast im Zuchthause also doch mehr verdient?“

„Das nicht, Herr Schmidt.“

„Dann hast Du den Schein wohl gefunden?“

Der Dieb hatte unzweifelhaft von dieser allerdings sehr gewöhnlichen Ausrede Gebrauch machen wollen. Er wurde, da er nicht schnell eine andere finden konnte, zuerst verlegen und dann trozig.

„Sie haben es genau gerathen, Herr Gensd'arm.“

„Ich hätte es mir denken können. Und wo?“

„Auf dem Wollenmarkte vor Nummer drei nicht. Da findet die Polizei schon Alles.“

„Benigstens Spitzbuben genug.“

Der Troß des Diebes sollte einer größeren Verlegenheit Platz machen. Der Gensd'arm hatte seine Beobachtungen fortgesetzt. Auf einmal öffnete er das Fenster und gab mit der Hand einen bezeichnenden Wink hinaus. Gleich darauf trat der Gensd'arm Schmidt Zwei mit einem Menschen in den Keller.

Dieser Begleiter des Gensd'armen war ein sehr alter, sehr kleiner und sehr magerer Mann, mit einem spizen, vertrockneten Gesichte, langer

Nase, triefenden Augen und großer Brille. Er trug einen großen verdeckten Korb unter dem Arme. Er schien schwer an dem Korbe zu tragen.

Schmidt Vier kannte den Alten, und der Alte kannte den Gensd'armen Schmidt Vier.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch.

Banditen im Frack. Politisch-socialer Roman aus der Gegenwart. Lieferung 3/5 à 25 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Pest). Wir kommen heute wieder auf dieses gediegene Literaturwerk zurück, welches unter den zahlreichen Erscheinungen der neuesten Unterhaltungsliteratur eine sehr hervorragende, höchst bemerkenswerthe Stelle einnimmt und die Verheißungen des beigegebenen Prospektes reichlich erfüllt. Die bisherige Mannigfaltigkeit der Handlung und die Originalität der zeitgeschichtlichen Charaktere macht uns auf die von 14 zu 14 Tagen weiter erscheinenden illustrierten Fortsetzungen des Romanes (er soll im Ganzen aus 16 Lieferungen bestehen) höchst gespannt. Wir werden nicht verfehlen, im Laufe der Zeit nochmals auf das Werk zurückzukommen und wünschen ihm vorläufig im Interesse der guten Sache, die es mannhaft vertritt, das beste Gelingen.

Luft und Königgrätz. Historisch-romantische Enthüllungen aus Oesterreichs neuester Geschichte. Lieferung 6/12 à 25 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Pest.) Auch hiervon liegen uns wieder neue Hefte vor. — Welche Empfehlung sollen wir wohl einem Buche noch geben, dem das Publikum seine Gunst in so hohem Maße schenkt, daß der Verleger innerhalb vier Monaten dreizehn Auflagen erscheinen lassen konnte?

Musik hielt sich diesmal gut, auch die Solopartien (Hr. Klobuschitzky u. Hr. Pöchner) und die Duette gingen gut von Statten, nur das Quartett der vier Pensionärsfräuleins ließ manches zu wünschen übrig; auch möchten wir ersuchen, ein andermal uns mit dem Improvisiren zu verschonen, was zwar in der Pöschle Sachen erregen kann, für die Operette aber nicht paßt. Hr. Klobuschitzky erhielt einen Kranz und viel Applaus.

„Anna Lise“ verschaffte uns Gelegenheit, Hr. Kadey und Herrn Langer als Gäste kennen zu lernen. Was Herrn Langer (Leopold) anbelangt, so zeigte der viele Beifall der ihm zu Theil, wurde den geübten Schauspieler, wie wirksam er seine schöne Rolle darstellte und erregte den Wunsch, er möge nächstens vor einem zahlreicheren Publikum wieder debutiren; Hr. Kadey, über welche wir nur reservirt ein Urtheil abgeben können, da sie als Anfängerin die Bühne betrat, hat für sich eine schöne Bühnenercheinung und — die Zukunft; die „Annaliese“ schien sie uns gestern im Anfange zu leicht und lebhaft aufgefaßt zu haben, die von dem Ernste ihrer Liebe, als der eines Bürgermädchens zu einem Fürsten, nicht die rechte Ahnung hat, später kam aber dieses Gefühl zum Durchbruche und so gestaltete sich die gestrige Vorstellung besonders durch die tüchtige Mitwirkung der übrigen Schauspieler (Hr. Hohl, Herr Schlatter, Calliano, Jantsch und Schönauf) zu einem genussreichen Abende.

### Letzte Post.

Nach dem Beschlusse der Siebenundsechziger-Kommission soll die Zahl der Reichsdelegation auf jeder Seite sechzig nicht übersteigen und soll dieselbe auf einen bestimmten Tag nach dem Orte einberufen werden, wo Sr. Majestät zu jener Zeit sich aufhält. Ungarn wünscht, daß die Sitzungen abwechselnd ein Jahr in Pest, und das andere in Wien gehalten werden.

Die Nachricht über die Verschiebung der Pariser Ausstellung wird als grundlos bezeichnet.

In den türkischen Provinzen an der griechischen Grenze bilden sich starke Räuberbanden.

Die Nachrichten aus Kandia lauten günstig.

Koleris begibt sich mit besonderen Aufträgen nach Washington.

### Eingefandt.

An den Herrn Theater-Rezensenten.

In Ihrer Recension („Marburger Zeitung“ Nr. 13) erwähnten Sie der „vis comica“; ich bin daher schon so frei, Sie über diesen Ausdruck um deutsche Aufklärung zu bitten, und könnte Ihnen empfehlen, Ihre Kritiken getreu nach Verdienst zu geben, dasjenige zu loben, was gut, und zu tadeln, was schlecht ist. — Letzteres ist bekanntlich vorherrschend, während Sie doch nur einzig von Ersterem sprechen.

Ein deutscher Theaterbesucher.

### Geschäftsberichte.

Marburg, 1. Februar. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 6.40, Korn fl. 6.—, Gerste fl. 6.—, Hafer fl. 6.—, Aukuruz fl. 3.25, Heiden fl. 3.30, Hirse fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.60 pr. Regen. Rindfleisch 21 fr., Kalbfleisch 25 fr., Schweinefleisch jung 24 fr. pr. Pfund. Holz 18“ fl. 4.40, detto weich fl. 3.40 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.50, weich fl. 0.40 pr. Regen. Heu fl. 1.50, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.80 pr. Centner.

### Verstorbene in Marburg.

Am 26. Jänner: Simon Walle, Tagelöhner, 60 J., Pneumonie. — Am 28.: Albert Kirchdorfer, Schneidergeselle, 19 J., Gehirnentzündung. — Am 29.: Anton Bachler, Tagelöhner, 29 J., Wasserfucht. — Am 30.: Herr Franz Grieb, pens. Rechnungsoffizial, 60 J., Wasserfucht. — Frau Anna Antognazza, Bauunternehmers-Gattin, 37 J., Lungenlähmung. — Maria Graß, Inwohnerin, 50 J., Lungenentzündung. — Hr. Cecilia Schmid, Beamtenstochter, 38 J., Lungentuberkulose. — Am 31.: Hr. Maria Gorjan, Privat, 56 J., Schlagfluß. — Dem Herrn Dr. Kadaj seine Tochter Sylvestra, 2 J., Grausen.

### In der Filiale der

**Photographie Parisienne von S. Volkmann**  
in Marburg (Stich's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474)

**Sonntag und Montag**  
von Früh bis Abends bei jeder Witterung statt.

### Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse meiner geliebten Gattin spreche ich hiemit den herzlichsten Dank aus.

59)

**Franz Antognazza.**

### Danksagung.

61

Für die so zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse meines geliebten Gatten spreche ich hiemit allen Verwandten und Bekannten den herzlichsten Dank aus.

**Anna Fritz.**

### Zu vergeben

(58)

ist vom 1. April an in der Kärntnervorstadt Nr. 85 eine Dreschtemme sammt Heuboden, ein Keller, sowie auch mehrere Pissing Alde. Anfrage Pfarrhofgasse Nr. 192.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westphalen.

## Casino Marburg.

Montag den 4. Februar 1867:

**B A L L.**

Anfang 8 Uhr.

(60)

## Großschieitiges schönes Buchenholz

36" lang die Klafter à fl. 9.90

30" " " " " 8.40

ab Marburger Bahnhof liefert

(46)

**F. Kolletnig in Marburg.**

Sonntag den 3. Februar 1867

(54)

**Tanz-Kränzchen**  
in Herrn Kartins Lokalitäten  
in der Kärntnervorstadt.

Die städt. Musikkapelle wird die neuesten Tanzpièces exekutiren.

Für gute Speisen und echte Getränke wie auch schnellste Bedienung wird bestens gesorgt sein.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 kr.

## Eine geübte Meisterin

am Klavier wünscht noch einige Stunden zu besetzen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

(55)

## Anzeige.

(57)

Gefertigter macht dem geehrten P. T. Publikum die Anzeige, daß er am 15. Februar von hier abreisen wird, und bittet daher, mit den allfälligen Aufträgen nicht zu zögern.

**Sigmund Bleibtren, alad. Maler.**

## Eine Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche &c. im ersten Stock in der Kärntnervorstadt Haus-Nr. 40 ist bis 1. April zu vergeben. Anzufragen bei der Hausmeisterin rückwärts im Hofe.

(36)

B. 14965.

(37)

## Edikt.

Vor dem Abhandlungskommissär k. k. Notar Herrn Ludwig Ritter von Bitterl haben alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaft der am 10. November 1865 zu Marburg verstorbenen Magistratsrathswitwe Frau Anna Schafschek v. Mezihurz aus Aufsig in Böhmen als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, zur Anmeldung und Darthnung derselben am 30. März 1867 Vormittags 9 Uhr in dessen Kanzlei in der Schulgasse zu Marburg zu erscheinen, oder bis dahin ihr Anmeldegesuch hiergerichts schriftlich zu überreichen, widrigens diesen Gläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 28. Dezember 1866.

**Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell**

## Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerzen &c. &c. In Paketen zu 50 kr. und zu 1 fl. bei J. Jankalari, Apotheker.

(404)

## 28. Auflage!

498

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

**DER  
PERSÖNLICHE  
Schutz.**

28. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

28. Auflage. — Der persönliche Schutz von Laurentius.

Rthlr. 1 1/2 — fl. 2.24 kr.

**WARNUNG.** — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautenden Titeln fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern angeboten werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist; sonst ist es das rechte nicht.



## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien: Nach Triest:  
Abfahrt: 9 Uhr 25 Min. Früh. Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.  
7 Uhr 3 Min. Abends. 8 Uhr 48 Min. Abends.

Nach Billaach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Eilzug verkehrt von Wien nach Triest und von Triest nach Wien  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Nach Wien: Nach Triest:  
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags. Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Jantsch in Marburg.